



Diagnose Krebs: Was nun?

So unterschiedlich die Krankheiten sind, die unter dem Begriff Krebs zusammengefasst werden, so übereinstimmend reagieren wir, wenn wir mit der ärztlichen Diagnose «Krebs» konfrontiert werden. Sie verursacht Angst und Schrecken. Sich dadurch aber in lähmende Panik oder depressive Selbstaufgabe treiben zu lassen, wäre fatal. Jede Krebserkrankung ist eine ganzheitliche Störung unseres Organismus, unsere psychische Haltung entscheidet daher mit darüber, ob der Kampf gegen den Krebs eine Chance haben kann.

*Von Dr. med. Cesary Winnicki
Aeskulap Klinik, Brunnen*

Aus der Sicht des Arztes stellt sich bei jeder Krebsdiagnose die Frage, ob man den Patienten mit der vollen Wahrheit konfrontieren soll oder nicht. Es gibt kein pauschales Rezept dafür, in jedem Fall müssen die vorhandenen

Aspekte wie Art und Stadium der Erkrankung, Therapieoptionen, individuelle und soziale Verhältnisse mitberücksichtigt werden.

Vor allem aber muss vermieden werden, dass die Wahrnehmung der eigenen Erkrankung die Krebspatienten in Resignation und Hoffnungslosigkeit stürzt. Die Auseinandersetzung mit der erschreckenden Nachricht kann eine Chance sowohl für die Bekämpfung der vorhandenen Erkrankung wie auch für die gesamte Lebensführung darstellen. Patienten, die einen Widerstandswillen, einen «fighting spirit» entwickeln und sich aktiv mit ihrer Erkrankung auseinandersetzen, erhöhen damit ihre Überlebenschancen – das wurde bei Frauen mit Brustkrebs in den USA festgestellt.

Ausser bei weit fortgeschrittenen Krebsleiden stehen heutzutage den Krebskranken verschiedene sinnvolle Behandlungen zur Verfügung. Ein offenes ausführliches Gespräch mit dem behandelnden Arzt kann dem Patienten helfen, sich in der Vielfalt der angebotenen Optionen zu orientieren und richtig zu entscheiden.

Die Misserfolge bei Krebsbehandlung scheinen in erster Linie mit der grundsätzlichen Auffassung dieser Erkrankung in Verbindung zu stehen. Über Jahrzehnte wurde Krebs als eine lokale Organerkrankung betrachtet. In der Zwischenzeit ist klar geworden, dass es sich um einen langfristigen Prozess handelt, bei dem die Kommunikation der einzelnen Zellen mit ihrer Umgebung gestört wird. Diese heim-

Sich vom Wirbel der düsteren Gedanken nach unten ziehen lassen ...



tückische Entwicklung dauert, je nach Krebsart, bis zu 25 Jahre. Die Geschwulstbildung ist eigentlich nur ihr Endergebnis.

Damit sich ein Krebs überhaupt entwickeln kann, muss eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein. Veranlagung, psychische Faktoren, Störung des Immunsystems, Umweltbelastung spielen dabei eine Rolle. Dieser komplexen Veränderung des gesamten Körpers kann nur mit rechtzeitigen präventiven Massnahmen begegnet werden. Dazu gehören unbedingt die Vermeidung von schädigenden Faktoren, eine gesunde Ernährung, körperliche Aktivität sowie eine positive psychische Haltung. Wichtig sind auch regelmässige Vorsorgeuntersuchungen.

Der Onkologe (Krebspezialist) wird dem Krebskranken eine oder mehrere der Standardbehandlungen empfehlen: Chirurgie, Bestrahlung oder Medikamente. Die möglichst radikale, das heisst vollständige operative Tumorentfernung ist in jedem Fall sinnvoll

und führt zu einer Entlastung des Gesamtorganismus. Die lokale Bestrahlung (Radiotherapie) kann die, trotz der Operation, verbliebenen Krebszellen abtöten und beugt vor allem dem lokalen Wiederaufflammen der Krankheit, der so genannten Rezidivierung vor.

In der Chemotherapie wird versucht, mit Substanzen, die als Zellgifte wirken, die restlichen, möglicherweise im gesamten Körper verstreuten Krebszellen zu beseitigen. In der Regel ist diese Therapie mit mehreren schweren Nebenwirkungen verbunden. Da bei der Krebsentstehung das körpereigene Abwehr-, das Immunsystem eine Schlüsselrolle spielt, muss jede Chemotherapie vor allem im Hinblick auf dessen Schwächung besonders sorgfältig abgewogen werden. Dabei muss auch bedacht werden, dass die Wirksamkeit der meisten Chemotherapien nicht zweifelsfrei bewiesen ist.

Bei gewissen Tumoren wie Brust- oder Prostatakrebs kommt eine anti-

hormonelle Behandlung in Frage. Doch auch hierbei muss bedacht werden, dass es sich um Eingriffe in ein hochkomplexes System handelt, deren Konsequenzen auch unangenehme Überraschungen bergen können.

Selbst bei jeder vorerst erfolgreichen Operation eines Tumors mit anschließender Radio- oder Chemotherapie wird lediglich die Spitze des Eisberges angegangen. Die erwähnten chronischen Prozesse, die zur Krebsentstehung führten, bleiben durch diese Massnahmen unberührt. Deswegen werden so viele Krebskranke mit einem Wiederauftreten der Erkrankung konfrontiert, sei es in Form einer Geschwulst im ursprünglichen Organ (Lokalrezidiv) oder ausgehend von Ablegerzellen in entfernten Regionen (Metastasierung).

Die höchste Heilkunst ist es, den Patienten davor zu bewahren. Die regelmässigen Kontrollen beim Onkologen sind sinnvoll (Früherkennung), beeinflussen jedoch nicht den weiteren Verlauf der Erkrankung. Die Krebsdiagnose sollte zu einer grundlegenden Veränderung des Lebensstils führen. Es ist höchste Zeit, schädigende Gewohnheiten wie Rauchen oder Alkoholkonsum aufzugeben und mit einer allgemeinen Förderung der Gesundheit zu beginnen.

Gesunde, ausgewogene Ernährung, verbunden mit regelmässiger sportlicher Aktivität, stellt den ersten Schritt dar. Die Wirksamkeit dieser simplen Massnahmen ist längst bewiesen worden. Neben der Ertüchtigung des Körpers muss auch für eine gesunde Balance in der Psyche gesorgt werden. Jeden Tag sinnvoll gestalten, alte Träume realisieren, für Erholung und Ausgleich sorgen – das stärkt nicht nur die Psyche, sondern indirekt auch die Abwehrkräfte.

Und nicht zuletzt gibt es eine Reihe von natürlichen biologischen Medikamenten, welche die Chancen auf Heilung erhöhen. Gegen die negativen Ein- >>

... oder die Turbulenz gefasst beobachten, es beeinflusst die Chancen.



flüsse aus der Umgebung ist der menschliche Körper mit dem so genannten antioxidativen System ausgerüstet, das die Entgiftungsrolle übernimmt. Zu den antioxidativ wirkenden Substanzen gehören diverse Vitamine (A, C, E) sowie einige Spurenelemente (Selen, Magnesium, Zink). Besonders beim Selen scheint es sich um ein echtes «onkologisches Spurenelement» zu handeln, das sowohl – im Fall von Selenmangel – bei der Entstehung von Krebs wie auch beim Schutz gegen die negative Wirkung der Chemotherapie eine Schlüsselrolle spielt.



Oben: Eine gesunde, abwechslungsreiche, weit gehend auf Pflanzen basierende Ernährung ist wichtig in der Krebsvorsorge.

Links: Misteln (hier an einer Birke) enthalten Krebs hemmende Stoffe.



Seit alters wird der Mistel, diesem immergrünen Halbschmarotzer auf Laub- und Nadelbäumen, eine grosse Heilkraft zugeschrieben. In der ganzheitlich orientierten Krebstherapie gehören die Mistelextrakte zur Standardtherapie. Die Forschungen belegen, dass diese faszinierende Pflanze das Krebsgeschehen auf zwei Wegen beeinflussen kann. Zum einen helfen die Mistelextrakte, die Krebszellen aufzuspüren und sie zu beseitigen. Zum anderen aktivieren sie die Abwehrkräfte.

Es handelt sich dabei also um ein Mittel, das vor allem in den Frühstadien der Krebserkrankung oder gar als Vor-

sorge eingesetzt werden kann. Obwohl diese Therapie bei schulmedizinisch orientierten Onkologen nach wie vor sehr umstritten ist, existieren bereits fundierte Arbeiten, die belegen, dass durch eine Mistelbehandlung sowohl die Überlebenschance wie auch die gesamte Lebensqualität zunehmen. ♦

Ernüchternde Bilanz

1971 initiierte der damalige US-Präsident Nixon den Kampf gegen die Krebserkrankung. Ziel war, bis zur Jahrtausendwende die Sterblichkeitsrate bei Krebspatienten zu halbieren. Trotz intensiver Forschung, umfangreichen Studien und üppiger Finanzierung mit insgesamt 30 Milliarden Dollar wurde das angestrebte Ziel nicht erreicht.

Ein Viertel der Menschheit stirbt heute an Krebs. Die durch Krebs bedingte Sterblichkeit liegt heute um 10 Prozent höher als in den 1970er-Jahren – ein ernüchterndes Ergebnis. Dies umso mehr, als es sich hier um eine «alterskorrigierte» Zahl handelt. Das heisst, bei ihrer Ermittlung wurde bereits berücksichtigt, dass sich mit steigender Lebenserwartung auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, an Krebs zu erkranken.

Nur auf ausgewählten Gebieten der Onkologie wie Leukämie (Blutkrebs), Hoden- und Lymphdrüsenkrebs werden tatsächlich Erfolge verzeichnet. Fortschritte sind allerdings auch bei der Früherkennung erzielt worden. Sie kann eine entscheidende Rolle spielen bei der Bekämpfung von Krebserkrankungen.